Sit gescriben stet: Man sal den schepphen di rede grundin, biz [E. p. 15] daz si sie versten; so mügent si sich dar uz berihten*. Ist aber ein man der imannes wort sprichit umme kein gut oder lon, der warte ebene daz der reht habe, des wort her sprichit vor des keisers ougen. Wan hat her unreht und wil her ime sin unreht zu rehte machin, und wirt her dar ane gevellet, so inmag her nummer me nimannes wort gesprechin. vor deme ...

Marburg i. H.

Edward Schröder.

[Zur Regierungsmündigkeit in Sachsen albertinischer Linie (1510).] Vgl. Band XVI. S. 216. Die goldene Bulle (VII. 4) nimmt bereits das achtzehnte Lebensjahr als Volljährigkeitstermin für die Regierungsmündigkeit an. In dem ersten, noch unbekannten Testamente des Herzogs Georg zu Sachsen († 17. April 1539) vom 19. December 1510 aber ist dafür das einundzwanzigste bestimmt. Es heisst nämlich u. a. darin: unsere Söhne¹⁾ ... sollen mit sechzehn Jahren zu den Händeln gezogen und dem Aeltesten, bezw. Regierungsfähigen²⁾ Bericht erstattet werden, obwohl, bevor er einundzwanzig Jahre und die Regierung vollkommen führt, hinter den fünf Verordneten der Landschaft, nichts tapferes zu beschliessen Macht hat. —

Blasewitz-Dresden.

Theodor Distel.

[Rechtsbelehrungen der Schöppen zu Magdeburg und Leipzig für Herzog Moritz zu Sachsen in der W. von Haugwitz'schen Fehdesache³⁾ (1545).]

„Dem (ewigen) Landfrieden war (eben) nicht zu trauen“.

Hier kann und soll nicht eine, dickleibige Acten und mehrere Urkunden des K. S. Hauptstaatsarchivs umfassende Fehde dargestellt werden. Nur zum Verständnisse Nothwendiges und die Fachgenossen Interessirendes schicke ich den von mir oben angekündigten beiden, von einander wesentlich abweichenden Schöppensprüchen⁴⁾ voraus.

Auf den Gegenstand kam ich bei der Durchsicht der im vorigen Aufsätze erwähnten Testamente des Herzogs Georg zu Sachsen. Ein Fischteich, welchen Wilhelm von Haugwitz auf Taucha angelegt hatte⁵⁾, war die Veranlassung zur Gewalt gewesen. „Zins, Fröhne und

¹⁾ Hans und Friedrich. Eines Jeden Tod machte die Abfassung weiterer Testamente (1537, 1539) nothwendig, wie dieses durch das Ableben des Bruders des Testators, des Grossmeisters Friedrich, bedingt war. — ²⁾ Friedrich war blödsinnig. Auf weitere Geburten wurde gehofft. — ³⁾ Zum Fehderecht vgl. man die vortreffliche, gerade dreihundert Jahre später erschienene Abhandlung von Wächters (Beitr. z. deutsch. Gesch. — 1845 — S. 41 ff. u. 247 ff.). — ⁴⁾ Für die, i. Auftr. d. k. bayr. Akad. d. Wissensch. i. Angriff gen. Samml. Magdeb. Sch.-Spr. verweise ich auf d. bei Burkhart (Der histor. Hans Kohlhasen — 1864 — S. 55) erwähnten Rechtsbelehr. derselb. Oberhöfe, die beide nur zufällig befragt worden sein dürften. — ⁵⁾ Man vgl. Vogel: Leipz. Gesch.-Buch (1714), 118.

Gerichte“ wurden schliesslich dem Ungehorsamen untersagt u. s. w. Die Sache gedieh an ein, dazu eingesetztes Mannlehngericht¹⁾; ein Fehdebrief des rebellischen Vasallen, welcher, wie gewöhnlich, zu spät²⁾ an seine Adresse gelangte, durchkreuzte der Mannen Beschlüsse. An dem Walde bei Zwenkau, der Haart, erwartete der Friedensbrecher mit seinen Leuten am Vormittage des 17. Septembers 1532 zwei, vom Landesherrn zum Oberhofgerichte nach Altenburg Abgeordnete aus Leipzig, Hans Spiegel und den späteren Ordinarius der Juristenfacultät, Dr. Ludwig Fachs, und führte Beide als Gefangene mit sich, weiter brandschatzend, weg. Die Verfolgung des Fehders fruchtete nichts. Fast ein Jahr war der gelehrte Fachs in ungekannten Orten, seine Barbara³⁾, die bald ihres siebenten Kindes genesen sollte, hätte gern Alles aufgeopfert, um den theuren Gatten bei sich zu haben. Auch Luther wurde durch das herbe Geschick, welches die Fachs'sche Familie betroffen hatte, geführt. Wenigstens schrieb er damals seinen Trostbrief an die Bewohner Leipzigs „Was muss der gute Mann D. Fax jetzt sammt den Seinigen leiden!“ Endlich war es gelungen, den Freibeuter in Bestrickung zu bekommen und, wegen der begangenen Felonie, mit Wegnahme seiner Lehne u. s. w. zu bestrafen. Auf Fürsprache, besonders des Landgrafen Philipp zu Hessen, wurde jedoch (1535) ein, für den Schädiger immerhin annehmbarer Vergleich abgeschlossen, dieser u. A. wieder als Lehnsmanng angenommen. — Georgs Bruder, Heinrich († 18. August 1541), war zur Regierung gelangt. Was sich unter ihm in der Sache ereignet hat, übergehe ich, um zur nächsten Veranlassung der beiden Schöppensprüche zu kommen. Während des Jahres 1545 hatte die Fehde noch ein denkwürdiges Nachspiel. Der einstige Mitgefengene von Haugwitz', Spiegel, vertritt, auf herzoglichen Befehl, den Leipziger Amtmann und ladet — in einer Privatsache geschah es — den früheren Fehder vor sich. Dieser protestirt in einem an den „stultus [!] stultorum“ adressirten Schreiben, in welchem er dem Empfänger desselben u. A. „alle Pestilenz und — Franzosen“ wünscht, dagegen. Spiegel berichtet den Vorfall an Heinrichs Regierungsnachfolger, Moritz. Dieser bestrickt den Frechen nach Dresden und befehlt sich bei den Schöppen zu Magdeburg und Leipzig. Noch vor Eingang der Gutachten hat aber von Haugwitz sein Vorgehen, als „aus hitzigem Gemüthe“ entsprungen, entschuldigt: er wird, bis auf Weiteres, auf seine Besizung als Bestrickter entlassen.

Schon im nächsten Jahre endete auch diese Strafe. Das Nähere mitzutheilen habe ich dem Darsteller der Fehde selbst zu überlassen. —

¹⁾ Als Richter war Hugo, Burggraf zu Leisnig, bestellt, der Ort der Tagung der „offene“ Schlosshof zu Leipzig. Ein, u. A. mit der Jahreszahl 1532 versehenes Siegel — in rothem Wache — befindet sich bei den Acten. — ²⁾ Ich erinnere nur an den sächsischen Prinzenraub (7./8. Juli 1455). — ³⁾ So hiess auch ihre Tochter, die Gemahlin Dr. Simon Pistoris'; man vgl. A. D. B. (Muther) und die daselbst angef. Litteratur, die dort z. Th. berichtet worden ist.

Die Magdeburger¹⁾ sprachen nun für Recht, dass der Frevler nicht in den, vor dem, unter Einfluss Hessens, abgeschlossenen Verträge vorliegenden Stand zurückzusetzen sei, der Herzog aber wegen der, an dessen Beamten gerichteten Schmähschrift, Macht habe, von Haugwitz „in eine ziemliche, willkürliche Geldstrafe zu nehmen“. Und die Leipziger²⁾? Diese meinen, dass der Beleidiger Spiegels und des Herzogs nicht länger für einen Lehnsmann zu halten sei, ihm auferlegt werde, die herzoglich-sächsischen Lehnsgüter an solche Leute zu verkaufen, die dem Landesherrn „schuldige Lehnspflicht leisten, dieselbige auch getreulich halten“. —

Blasewitz-Dresden.

Theodor Distel.

¹⁾ Das Orig. (auf Pergam.) m. Sgl., liegt vor. — ²⁾ Auch dieses Orig. (auf Pap.), m. Sgl. (man vgl. diese Zeitschr. X. — 1886 —, S. 115 Nr. 2) befindet sich im benutzt. Archive. Die Rechtsfrage ist unterm 26. Juni 1545 gestellt, weshalb ich mich über das, wie i. d. Regel, fehlende Datum hier nicht weiter zu verbreiten habe.